

NABU und Phyletisches Museum kritisieren neues Stadtbaumkonzept: Wozu invasive Arten?

Am vergangenen Donnerstag wurde ein neues Stadtbaumkonzept im Stadtentwicklungsausschuss vorgestellt und beschlossen – gegen massive Bedenken von NABU und gegen das ausdrückliche Votum des Naturschutzbeirates der Stadt Jena. Die Entscheidung im Stadtrat zum Konzept steht nun am 27.04. an.

Der NABU begrüßt es grundsätzlich, dass sich die Stadt Gedanken über die zukünftigen Herausforderungen der Begrünung der Stadt macht, ist aber kritisch gegenüber einigen in der Planung vorgesehenen Baumarten: Sie gelten als invasiv, d.h. sie können sich selbstständig in der Natur ausbreiten und damit heimische Vegetation verändern und verdrängen. Nach intensiven Diskussionen in den letzten Monaten wurde bereits der sehr problematische Götterbaum aus der Pflanzenliste gestrichen. Ebenso wird auf den amerikanischen Eschenahorn verzichtet, der sich nach Pflanzung in DDR-Zeiten inzwischen vor allem in der Saale-Aue stark verbreitet hat und dort kaum noch in den Griff zu bekommen ist.

„Das Beispiel Eschenahorn zeigt, dass man von potentiell invasiven Pflanzen die Finger lassen sollte“, ist Madeleine Ziegler-Ditschler vom NABU Jena überzeugt. Ähnlich wie der Eschenahorn breitet sich die amerikanische Rotesche bevorzugt im Auenbereich aus, wie etwa bereits örtlich entlang der Elbe in Sachsen-Anhalt. Die Planer möchten die Rotesche an stark versiegelten Standorten pflanzen und vermeiden zwar Standorte in der Saale Aue. „Die Distanzen im Stadtgebiet sind aber so gering, dass die Samen der Rotesche über kurz oder lang in die Aue gelangen können.“ So sei die Entfernung etwa zwischen Jena-Nord und der Aue zu gering. „Bei der extrem invasiven Zackenschote hätte vor 20 Jahren niemand vermutet, dass sie sich massiv mit Hilfe des Menschen im Stadtgebiet verbreitet.“, stimmt auch Dr. Gunnar Brehm vom Phyletischen Museum zu. Man unterschätze die Ausbreitungsfähigkeit der Bäume, und letztlich sei es nur eine Frage der Zeit, bis sich die Rotesche dann im Naturraum Jena etablieren werde – siehe Eschenahorn. Ein einfacher Verzicht auf die Rotesche könne dieses Risiko minimieren.

Im Stadtbaumkonzept werde behauptet, ein genereller Verzicht auf die wenigen invasiven Arten sei der falsche Weg, so Ziegler-Ditschler. Allerdings werden nach Einschätzung des NABU keine schlüssigen Argumente genannt, warum die Planung nicht auf eine Handvoll von Arten als Straßenbaum verzichten kann, wenn rund 50 andere als unproblematisch geltende Arten zur Verfügung stehen. Neben der Rotesche gelten vor allem die nordamerikanischen Baumarten Robinie, Roteiche und Gleditschie als Kandidaten mit hohem Risikopotential. Von diesen Bäumen ist die Robinie bereits an vielen Stellen im Stadtgebiet und im Umland verbreitet. Zum Problem wird sie vor allem auf Buntsandstein, was beispielsweise bei Wöllnitz oder unterhalb der Villa Rosenthal in der Kahlaischen Straße zu beobachten ist, wo sie dichte Bestände bildet. Robinie und Gleditschie reichern Stickstoff im Boden an, was zu einer starken Veränderung der übrigen Vegetation führt und viele seltene und gefährdete Arten verschwinden lässt. „Wer heute weitere invasive Bäume in Jena pflanzen will, sollte sich zuerst Gedanken machen, was deren Entfernung kosten würde“, so Dr. Brehm. So habe die Stadt bisher z.B. keine vollständige Kartierung von Eschenahorn, Robinie und Götterbaum im Stadtgebiet vorgelegt, nicht zu reden von einem Management- und Kostenplan, diese aus Saale-Aue und Naturschutzgebieten zu entfernen. Er wundere sich auch darüber, wie das lange wie eine Geheimsache behandelte Konzept nun in Windeseile beschlossen werden solle, so dass fachkundige externe Gutachter keine Möglichkeit zu einer gründlichen Prüfung hätten.

„Es ist schwer den Bürgern verständlich zu machen, freiwillig auf invasive Pflanzenarten im Garten zu verzichten, wenn die Stadt nicht mit gutem Beispiel vorangeht.“, findet Brehm. In einer gemeinsamen Broschüre wünsche man sich z.B. Bürgerbeteiligung gegen die Zackenschote, und gleichzeitig wolle die Stadt nun die Gleditschie vielerorts pflanzen – das wirke vollkommen unglaublich.

Madeleine Ziegler Ditschler hält den Weg des simplen Verzichts auf die invasiven Arten als die einfachste, verständlichste, ökologisch sinnvollste und am wenigsten bürokratische Lösung, und sie hofft, dass der Stadtrat am Mittwoch einen entsprechenden Beschluss fasst.